



49. Österreichische Linguistiktagung

5.–8. Dezember 2025

Universität Klagenfurt / Celovec

Historische Sprachwissenschaft

7. Dezember 2025 | Raum 13

49. Österreichische Linguistiktagung (Klagenfurt)

Sektion: Historische Sprachwissenschaft

Raumnummer der ÖLT: 13

Raumnummer der Universität: V.1.03

8:45:

Florian Steindl: Eröffnung der Sektion, einführende Worte

9:00:

Albrecht Greule: Neuere Forschungen zu Verbszene und historische Lexikographie

9:30:

Karl Hohensinner: Die historisch-geographische Methode in der österreichischen Familiennamenforschung

10:00:

Anna Just / Federica Masiero: Wissensvermittlung durch Instruktion und Erklärung: Lexikalisch-syntaktische Muster in medizinischen Flugblättern und -schriften der Frühen Neuzeit als Vorformen des Wissenschaftsjournalismus

10:30–11:00: Pause

11:00:

Ivan Petrov: Ideen im Übersetzungsprozess: Griechische monastische Terminologie über das Lateinische ins Altschechische

11:30:

Harald Bichlmeier (1): Zur relativen Chronologie der Umlauterscheinungen im Baktrischen

12:00:

Daniel Katscher: Von der Vielsprachigkeit zur Norm: Sprachhistorische Einblicke in zwei russische Pufendorf-Übersetzungen

12:30–14:00: Pause

14:00:

Stefan Dollinger: Das „Axiom des Einheitsdeutschen“ als germanistische Grundannahme seit Johann Christoph Adelung (1781) und Ludwig Wittgensteins „Wörterbuch“ (1926) als Gegenkonzept

14:30:

Harald Bichlmeier (2): Band IX des Etymologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen

15:00:

Patrick Mayrhofer: Die altungarische Vokalverschiebung im Lichte der Lehnkontakte

15:30:

Veronika Szabó: Wie könnte sich die Objektmarkierung in einzelnen finno-ugrischen Sprachen entwickelt haben?

16:00–16:30: Pause

16:30:

Lorenz Schüchter: Der phonetische und lexikalische Einfluss des Dravidischen auf das Indoarische: Ein Vergleich von Perspektiven

17:00:

Pia Pratscher Lehecka: Der Minimeffekt und seine grapho-phonologischen Folgen

17:30:

Florian Steindl: Griechische Mehrfachentlehnungen im Kroatischen und Serbischen.

Albrecht Greule

Neuere Forschungen zu Verbszene und historische Lexikographie

Der Vortrag befasst sich in fünf Kapiteln, ausgehend von der Theorie des historischen Wandels von Verbszenen, zunächst mit der Historischen Valenz und der Einführung des Theorems der Verb-Aktanten-Konstellation (VAK). Das Konzept wird auf die historische Valenzlexikographie übertragen und neuerdings auch in der computergestützten historischen Valenzlexikographie angewendet. Schließlich wird ein daraus entwickelter neuer Wörterbuch-Typ, das Historisch syntaktische Verbwörterbuch (HSVW), am Beispiel der Valenzgeschichte des Verbs *dringen* vorgestellt.

Literatur: Dal, Ingerid: Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage. 4. Auflage. Neu bearbeitet von Hans-Werner Eroms. Berlin/Boston 2014. Fritz, Gerd: Historische Semantik (Sammlung Metzler, Band 313) Stuttgart, Weimar 1998 (2., aktualisierte Auflage 2006). Greule, Albrecht: Von *antreiten* bis *eischen*. Aus der Werkstatt des Mittelhochdeutschen syntaktischen Verbwörterbuchs (MSVW). In: Acta Linguistica Lithuanica 89, 2023, S.11-26. (online). Greule, Albrecht / Korhonen, Jarmo: Historische Valenz. Einführung in die Erforschung der deutschen Sprachgeschichte auf valenztheoretischer Grundlage. Tübingen 2021. Schmid, Hans Ulrich: Einführung in die deutsche Sprachgeschichte. 3., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart 2017.

Die historisch-geographische Methode in der österreichischen Familiennamenforschung

Unter historisch-geographischer Methode wird hier ein In-Beziehung-Setzen von FamN-Nennungen mit wahrscheinlichen Ursprungsorten verstanden, um durch geographische Nähe in der räumlichen Verteilung Indizien für den genealogischen Zusammenhang von Anthroponym und Toponym zu erhalten. Darauf aufbauend wird versucht, diesen Zusammenhang durch urkundliche Nennungen zu beweisen.

Nach der im Rahmen der öö. Familiennamenforschung angewandten historisch-geographischen Methode wird:

- die Verbreitung eines FamN in vorindustrieller Zeit kartiert,
- erhoben, ob ein mittelalterlicher Hof oder eine dörfliche Ansiedlung als vermutlicher Ursprungspunkt nachweisbar ist,
- erörtert, ob es aus Sicht der regionalen Sprachentwicklung und der Quellen nachweisbar oder wahrscheinlich ist, dass im 16./17. Jahrhundert dieser Orts- oder HofN als Basis für einen FamN verwendet und dann weitervererbt wurde.

Ziel ist also die Beantwortung folgender zwei Leitfragen:

- Gibt es in vorindustrieller Zeit eine auffällige Verteilung im Kartenbild, eine „Verteilungswolke“?
- Lässt sich im Bereich dieser „Verteilungswolke“ ein wahrscheinlicher Punkt (HofN, OrtsN) ausfindig machen, der als Ursprungspunkt für den betreffenden FamN angesehen werden kann?

Viele FamN bilden Namenpaare oder Namenbündel mit unterschiedlichen Schreibweisen, die sich aus ein und demselben Ursprung entwickelt haben. Wichtig ist festzustellen, welche Namen zu einem Bündel gehören und wo der sprachwissenschaftlich sichere oder zumindest wahrscheinliche Ursprungspunkt liegt.

Federica Masiero (Universität Padua)
Anna Just (Universität Warschau)

federica.masiero@unipd.it
a.just@uw.edu.pl

Wissensvermittlung durch Instruktion und Erklärung: Lexikalisch-syntaktische Muster in medizinischen Flugblättern und -schriften der Frühen Neuzeit als Vorformen des Wissenschaftsjournalismus

Flugschriften und Flugblätter der Frühen Neuzeit dienten nicht nur der raschen Information über medizinische Ereignisse wie Seuchen oder wundersame Heilungen, sondern erfüllten auch eine grundlegende Funktion der Wissensvermittlung an ein breites, nicht-akademisches Publikum. Der vorliegende Beitrag untersucht medizinische Flugschriften des 16. und 17. Jahrhunderts unter dem Blickwinkel ihrer lexikalisch-syntaktischen Muster, insbesondere im Hinblick auf instruierende und erklärende Textpassagen. Im Zentrum steht die Frage, wie medizinisches Wissen sprachlich so aufbereitet wurde, dass es trotz teils komplexer Inhalte allgemeinverständlich blieb.

Untersucht wird ein Korpus ausgewählter deutschsprachiger Flugblätter und -schriften, in denen sich bereits stabile Muster der medizinischen Fachkommunikation abzeichnen: Rezept-typische syntaktische Konstruktionen (Imperativ-, Konditionalkonstruktionen, Konstruktionen mit Modalverben) sowie die Einbettung von lateinischen und volkssprachlichen Fachtermini in vereinfachte Satzstrukturen. Diese lexikalisch-syntaktischen Muster dienen nicht nur der Informationsvermittlung, sondern auch der Autorisierung und Popularisierung von Wissen.

Die Analyse zeigt, dass medizinische Flugschriften als medienhistorische und sprachliche Vorläufer des deutschsprachigen Wissenschaftsjournalismus gelesen werden können. Sie stehen an der Schnittstelle zwischen mündlicher Tradierung, gelehrter Fachsprache und einer sich herausbildenden populärwissenschaftlichen Publikationskultur und markieren so einen entscheidenden Schritt in der Geschichte der Wissenschaftskommunikation.

Literatur (in Auswahl):

Blöbaum, Bernd (2008): Wissenschaftsjournalisten in Deutschland: Profil, Tätigkeiten und Rollenverständnis. In: Holger Hettwer, Markus Lehmkuhl; Holger Wormer; Franco Zotta (Hrsg.): *WissensWelten. Wissenschaftsjournalismus in Theorie und Praxis*. Gütersloh [Verlag Bertelsmann Stiftung], S. 245–256.

Blöbaum, Bernd (2017): Wissenschaftsjournalismus. In: Heinz Bonfadelli, Birte Fähnrich u. a. (Hrsg.): *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation*. Wiesbaden [Springer VS], S. 221-238.

Hettwer, Holger u.a. (2008): Was ist Wissenschaftsjournalismus? Eine Einleitung. In: Holger Hettwer, Markus Lehmkuhl, Holger Wormer, Franco Zotta (Hrsg.): *WissensWelten. Wissenschaftsjournalismus in Theorie und Praxis*. Gütersloh [Verlag Bertelsmann Stiftung]. S. 13-23.

Wilke, Jürgen (2013): Journalismus, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2013-06-17. URL: <http://www.ieg-ego.eu/wilkej-2013b-de> URN: urn:nbn:de:0159-2013052217 [JJJJ-MM-TT].

Ideen im Übersetzungsprozess: Griechische monastische Terminologie über das Lateinische ins Alttschechische

Die Sprache des Mönchtums bildete im Mittelalter ein spezifisches Idiom innerhalb der christlichen Gemeinschaften. In der nachklassischen griechischen Philosophie verwurzelt, knüpften die frühesten monastischen Schriften eng an den Wortschatz verschiedener philosophischer Schulen an, der sich zugleich mit den begrifflichen Rahmen des Neuen Testaments sowie mit der sich fortentwickelnden theologischen Diskurslandschaft verflocht. Die Verbreitung asketischer Ideen erfolgte maßgeblich durch Übersetzungen einschlägiger Texte, in erster Linie hagiographischer Zeugnisse über das Leben monastischer Gestalten. Als grundlegender Text dieser Gattung gilt das „Leben des Antonius des Großen“, das in den monastischen Milieus außerordentliche Popularität erlangte und rasch in zahlreiche christliche Sprachen übertragen wurde.

Eine dieser lateinischen Fassungen gelangte fast ein Jahrtausend nach der ursprünglichen Abfassung nach Böhmen. Der vorliegende Beitrag untersucht, wie die asketische Terminologie ins Alttschechische übertragen wurde und in welcher Weise sich dabei die zugrunde liegenden Konzepte wandelten. Darüber hinaus werden die Rezeption und Übersetzung zentraler monastischer Termini mit deren Entsprechungen in älteren südslavischen Übersetzungen verglichen. Die Studie folgt einem philologisch-textorientierten Ansatz und stützt sich auf eine kuratierte Datenbank lexikalischer Äquivalente, die einen systematischen Vergleich der Überlieferung und Adaptation monastischen Vokabulars über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg ermöglicht.

Literatur:

- Dolle, K., Weissenrieder, A. (Eds.), 2019. Kapitel V: Νοῦς, διάνοια, φρόνησις, αἴσθησις, ἀνάμνησις, ἐπιστήμη – Denken, Verstand, (weisheitliche) Erkenntnis, Wahrnehmung, Wiedererinnerung, Wissen, in: Körper und Verkörperung. Biblische Anthropologie im Kontext antiker Medizin und Philosophie. Ein Quellenbuch für die Septuaginta und das Neue Testament. Walter de Gruyter GmbH, Germany.
- Lorie, L.T.A., 1955. Spiritual Terminology in the Latin translations of the Vita Antonii : With reference to 4th and 5th century monastic literature. Dekker & van de Vegt, Nijmegen.
- Miquel, P., 1986. Lexique du désert : étude de quelques mots-clés du vocabulaire monastique grec ancien, Collection spiritualité orientale et vie monastique : Spiritualité orientale ; 44. Abbaye de Bellefontaine, Bégrolles-en-Mauges.
- Petrov, I.P., 2021. Theoria and Optasia in the Old Church Slavonic Translations of the “Life of St Anthony the Great.” *Studia Ceranea* 11, 679–696.
- Petrov, I.P., 2022. The Greek Term Διανοια in Učitel’noe Evangelie and the Classical Old Church Slavonic Texts. *Балканско езикознание / Linguistique balkanique* 1, 49–67.
- Petrov, I.P., 2024. Mind, intellect, and thought(s): noetic terms in the Greek monastic literature and their reception in the medieval South Slavonic translations. *Byzantinoslavica* 82, 96–128.
<https://doi.org/10.58377/byzslav.2024.5>

Ivan P. Petrov

Institut für Slawistik, Universität Wien

Harald Bichlmeier

Zur relativen Chronologie der Umlauterscheinungen im Baktrischen

Abstract

Umlautphänomene begegnen in den iranischen Sprachen häufig, besonders in den ostiranischen. Trotzdem sind sie bislang noch nicht ausreichend erforscht, so ist etwa noch nicht eindeutig geklärt, ob der Umlaut hauptsächlich oder ausschließlich die Vokale betonter Silben betrifft – oder auch die unbetonter.

Einige interessante Beobachtungen finden sich bei Kümmel (2014a, b), der kurz alt- und mitteliranische Sprachen (mit Ausnahme des Baktrischen) behandelt.

Das Ziel unseres Vortrags soll sein, die Umlauterscheinungen des Baktrischen genauer zu fassen. Einige jüngere Arbeiten (Benvenuto/Bichlmeier 2022a, b) konnten eine genaue Beschreibung dafür liefern, unter welchen Bedingungen und in welcher chronologischen Abfolge etwa auslautendes iran./urbaktr. *-u bzw. inlautendes iran./urbaktr. *-u- Umlaut auslöst. Andererseits ist die Forschung noch weit davon entfernt (Gholami 2014; Benvenuto/Bichlmeier 2022a, b; Michetti, F. 2024), zu einem Konsens darüber zu gelangen, wie und wann der *i*-Umlaut funktionierte (**a* > *i* / *_ya*, *_i*), da es eine Reihe von Beispielen ohne Umlaut gibt (z.B. γαρο ‚Berg‘ < uriran. **gari-*, वो॒डो ‚nahe‘ < uriran. **nazdiyah-*).

Unser Beitrag versucht, der Lösung des Problems näher zu kommen und eine relative Chronologie auch für den *i*-Umlaut vorzulegen, wobei auch die Silbenstruktur bzw. die Phonemstruktur der Silbe einen wichtigen Faktor darstellt. Tatsächlich werden geschlossene Silben offenbar nicht vom *i*-Umlaut erfasst (vgl. βαρζο ‚Kissen‘ < uriran. **barziš-*, jav. *barziš-*; μαρδο ‚Mann, Sklave‘ < uriran. **martiya-*, वो॒डो ‚nahe‘ < uriran. **nazdiyah-*, jav. *nazdiyah-*; αστο ‚ist‘ < uriran. **asti*). Die Synkope von Kurzvokalen nach geschlossener/schwerer Silbe impliziert, dass wohl auch der Akzent(sitz) eine Rolle spielt. Dieser ist ebenfalls noch nicht endgültig geklärt, lag aber, auch wenn vielleicht kein reiner Erstsilbenakzent vorlag, zumindest sehr oft auf der ersten Silbe bzw. auf der Wurzel (etwa bei präfigierten Verben). Manche umlautlosen Beispiele können fallweise auch anders zu erklären sein (z.B. παρτο ‚Übereinkunft, Vertrag‘, meist zurückgeführt auf uriran. **pašti-*, kann vielleicht besser in Verbindung mit mparth. *pštg*, *pštg* /*paštag*/ erklärt werden). Außerdem soll gezeigt werden, dass uriran. **ā* > *ē* / *_ya* recht regelmäßig stattfindet, während **i* hier keinen Umlaut auszulösen scheint. Die Hebung **ā* > *ē* impliziert eine frühe Synkope von kurzen mittleren Vokalen (z.B. uriran. **dāraya-* > frühurbaktr. **lāraya-* [lāraja-] > späturnbaktr. **lārya-* [lārja-] > [lērja-] > baktr. ληρ- /lēr/ ‚haben‘). Solche Fälle implizieren die folgende Chronologie: (1) Synkope kurzer mittlerer Vokale; (2) Umlaut. Die Synkope der mittleren Silbe in dreisilbigen Wörtern wie auch der generelle Schwund der auslautenden Silbe deuten jedenfalls hier auf Erstsilbenbetonung – die aber nicht generell geherrscht haben muss.

Literatur:

Benvenuto, M. C. / Bichlmeier, H. (2022a): On Bactrian umlaut. *Studi e saggi linguistici*, 60(1), 81-108.

Benvenuto, M. C. / Bichlmeier, H. (2022b): Zu den Umlauterscheinungen im Baktrischen: Lautgesetz oder Tendenz? *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 74/2, 7-32.

Gholami, S. (2014): *Selected Features of Bactrian Grammar*. Harrassowitz: Wiesbaden.

Kümmel, M. J. (2014a): Syllable- and word-related developments in earlier Indo-Iranian, Pre-print-version [online: https://www.academia.edu/379001/Syllable_and_word_related_developments_in_earlier_Indo_Iranian (gesehen am 25.01.2022)]

Kümmel, M. J. (2014b): Syllable- and word-related developments in earlier Indo-Iranian, in Reina, J. C. and Szczepaniak, R. (Hgg.): *Syllable and Word Languages*, Berlin / München / Boston: De Gruyter, 204-221

Michetti, F. (2024): *Studies in the Orthography and Historical Phonology of Bactrian*. Diss., Roma.

Abstract

Von der Vielsprachigkeit zur Norm: Sprachhistorische Einblicke in zwei russische Pufendorf-Übersetzungen

Das 18. Jahrhundert gilt als zentrale Phase in der Herausbildung der modernen russischen Schriftsprache. Im Zuge der petrinischen Reformen trat das Kirchenslavische seine Funktion als Gelehrtensprache zunehmend an eine neue, noch nicht gefestigte Schriftsprache ab, die Merkmale des Russischen, Ukrainischen, Kirchenslavischen sowie zahlreiche Lehnwörter aus westeuropäischen Sprachen in sich vereinte.

Bereits 1846 kommt Pogodin zu dem Schluss, aus dieser „Chaotischen Masse“ habe sich das russische Wort entwickelt und dieser petrinische Reformationsprozess sei unabdingbar für den natürlichen Lauf der Dinge in Russland gewesen (Pogodin 1846: 349). Aleksandr Issatschenko bezeichnet diesen Übergangszustand als „Ratlosigkeit“, „Sprachliches Chaos“ oder auch „Sprachverwirrung“ (Issatschenko 1983: 528 ff.), Viktor Živov spricht vom *petrovskij pul* – einem Sammelbecken vielfältiger sprachlicher Einflüsse (Živov 2017: 961 ff.).

Exemplarisch lässt sich dieser Zustand anhand von *Vvedenie v" gistoriju evropeiskuju* (1718) untersuchen – der ersten russischen Übersetzung von Samuel Pufendorfs *Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten, so itziger Zeit in Europa sich befinden*, angefertigt durch den ukrainischen Geistlichen Havryl Bužyns'kyj. Da Bužyns'kyj der deutschen Sprache nicht mächtig war, basierte seine Version auf der lateinischen Fassung.

Das Ergebnis ist eine sprachlich schwer zugängliche, stilistisch heterogene und teils fehlerhafte Übersetzung, in der sich verschiedene sprachliche Ebenen und Systeme überlagern. Diese textinterne Vielsprachigkeit – geprägt durch russische, ukrainische, kirchenslavische und lateinische Elemente sowie durch zahlreiche westliche Lehnwörter – spiegelt nicht nur den Bildungs- und Sprachhintergrund des Übersetzers, sondern auch die sprachhistorische Situation im Russland der frühen Neuzeit wider.

Aufgrund dieser Unzulänglichkeiten erschien 1767/1777 eine vollständig neue Übersetzung des Werks – diesmal auf Grundlage der deutschen Originalfassung. Diese Ausgabe zeigt eine deutlich stärker vereinheitlichte, einfacher zugängliche Sprache und lässt die fortschreitende Standardisierung und Kodifizierung der russischen Schriftsprache in der zweiten Jahrhunderthälfte erkennen.

Der Vortrag vergleicht ausgewählte Passagen der beiden Übersetzungen und untersucht etwa Unterschiede in der Lexik, in der Morphologie und im Stil. Ziel ist es, anhand konkreter sprachlicher Phänomene zentrale Tendenzen im Prozess der Standardisierung des Russischen im 18. Jahrhundert aufzuzeigen und damit einen Beitrag zur Beschreibung dieser historisch entscheidenden Transformationsphase zu leisten.

Literatur

- Pufendorff, Samuelis. 1682. *Einleitung zu der Historie der Vornehmsten Reiche und Staaten/ so itziger Zeit in Europa sich befinden*. Franckfurt am Mayn: Jn Verlegung Friderich Knochens/.
- Pufendorffius, Samuelis. 1704. *Samuelis Pufendorfii Introductio ad Historiam Europæam, Latine reddita à Joh. Frid. Cramero, à multibus erroribus emendata, Nunc vero Supplemento usque ad initium seculi decimi ovtavi, itemque Compendio historię suecicę aucta Cum gratia & Privilegio Regi....* Francofurti ad Moenum: Sumtibus Friderici Knochii Bibliopolæ.
- Pufendorffii, Samuil'. 1718. *Vvedenie v" gistoriju evropeiskuju črez" Samuila Pufendorfija, na německom jazycě složennoe taže črez" Īoanna Friderika Kramera, na latińskii preložennoe. Nyně že povelėniem" velikago gosudarja carja Petra Pervago vsrossiiskago imperatora na rossiiskii s" latińskago prevedennoe. Sankt"piterburch"*
- Pufendorf", Samuil". 1767. *Samuila Pufendurfa vvedenie v" istoriju znatnějšich" evropejskich" gosudarstv" s" priměčanijami i političeskimi razsuždenijami. Čast' pervaja. perevedena s" Německago Borisom" Volkovym".* Bd. I. V" Sanktpeterburgě: pri Imperatorskoj Akademii Nauk".
- Pufendorf", Samuil". 1777. *Samuila Pufendurfa vvedenie v" istoriju znatnějšich" evropejskich" gosudarstv" s" priměčanijami i političeskimi razsuždenijami. Čast' vtoraja. perevedena s" Německago Borisom" Volkovom".* Bd. II. V" Sanktpeterburgě: pri Imperatorskoj Akademii Nauk".
- Issatschenko, Alexander. 1980. *Geschichte der russischen Sprache*. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Heidelberg: Winter.
- Issatschenko, Alexander. 1983. *Geschichte der russischen Sprache*. Bd. 2: Das 17. und 18. Jahrhundert. herausgegeben von H. Birnbaum, Ľ. Ďurovič, und E. Salnikow-Ritter. Heidelberg: Winter.
- Kiparsky, Valentin Julius Alexander. 1963. *Russische historische Grammatik*. Bd. I: Die Entwicklung des Lautsystems. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Kiparsky, Valentin Julius Alexander. 1967. *Russische historische Grammatik*. Bd. II: Die Entwicklung des Formensystems. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Kiparsky, Valentin Julius Alexander. 1975. *Russische historische grammatik*. Bd. III: Entwicklung des Wortschatzes. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Pogodin", Michail" Petrovič". 1846. *Iskoriko-kritičeskije otryvki*. Bd. I. Moskva: v" tipografii Avgusta Semena.
- Uspenskij, Boris Andreevič. 1994. *Kratkij očerk istorii russkogo literaturnogo jazyka (XI – XIX vv.)*. Jazyk, semiotika, kul'tura. Moskva: Gnozis.
- Uspenskij, Boris Andreevič. 2002. *Istorija russkogo literaturnogo jazyka (XI—XVIII vv.)*. 3., verbesserte u. ergänzte Ausg. Moskva: Aspekt press.
- Živov, Viktor Markovič. 1996. *Jazyk i kul'tura v Rossii XVIII veka*. Moskva: Škola „Jazyki russkoj kul'tury“.
- Živov, Viktor Markovič. 2017. *Istorija jazyka russkoj pis'mennosti*. M.: Russkij fond sodejstvija obrazovaniju i nauke.

Das „Axiom des Einheitsdeutschen“ als germanistische Grundannahme seit Johann Christoph Adelung (1781) und Ludwig Wittgensteins *Wörterbuch* (1926) als Gegenkonzept

Stefan Dollinger (UBC Vancouver)

In jüngster Zeit gibt es vermehrt Stimmen, die eine Enthegemonialisierung der Disziplinen der Linguistik einfordern (z.B. Mahboob 2023, Pennycook 2024, Watts 2011). Dieser Beitrag geht dieser Frage in Bezug auf die standardsprachliche Konzeptualisierung der Sprache Deutsch nach. Ausgehend von aktueller Kritik an der Modellierung der Sprache Deutsch in großen Forschungsprojekten (z.B. Muhr 2021, Dollinger 2023) wird in sprachwissenschaftlichen Abhandlungen von Schottel (1663) bis Ernst (2023) gezeigt, wo ein „Axiom des Einheitsdeutschen“ (One Standard German Axiom, Dollinger 2019: 14) als Grundannahme der Interpretation wahrgenommen werden kann.

Als Kontrastfolie zum Axiom – zu finden in Adelung (1789), Grimm (1819), Scherer (1874), aber auch in Arbeiten jüngerer Datums, z.B. Elspaß & Niehaus (2014) oder Koppensteiner & Lenz (2021) – wird der Zugang Ludwig Wittgensteins zum Standard in Österreich aus den 1920ern präsentiert, der als Gegensatz zu Abhandlungen der Germanistik gesehen werden sollte (Dollinger In Druck). Anders als das *Österreichische Wörterbuch* ab 1951 ging Wittgenstein nicht von einer vorgefassten Eigenständigkeit des Deutschen in Österreich aus. Jedoch erreichte er in seinem wenig bekannten Volksschule-Wörterbuch mit einer Austriazismenanzahl von 12.5%, einer Zahl, die fünf mal so hoch ist wie heute für Österreichisches Standarddeutsch angegeben, eine österreich-spezifische Komponente die sogar jene des ÖWBs weit überflügelt.

Es soll in diesem Vortrag meta-historisch gezeigt werden, dass, trotz aller Bemühungen um Objektivität der Daten, kein Fach sich als enthegemonialisiert und als „neutral“ bezeichnen kann. Gerade der Fall der Germanistik im Kontrast zu Wittgenstein, aber auch zu den Arbeiten von Rudolf Muhr (2021), Rudolf De Cillia (2020) und Ruth Wodak (2009) u.a. zeigt, dass homogene Konzeptualisierungen des Standarddeutschen tief in das Fach eingeschrieben sind und so großdeutsche Ideen seit Kranzmayer (Dollinger 2025) den Blick auf ein Österreichisches Standarddeutsch verstellen. Ein Standarddeutsch, das, wie man neuerdings weiß (Dollinger In Druck), seit Wittgensteins *Wörterbuch* empirisch dokumentiert ist. Germanist:innen bietet sich hier eine gute Möglichkeit, aktuelle Arbeiten aus diesem Blickwinkel kritisch zu hinterfragen (e.g. Scherr & Ziegler 2023, Koppensteiner & Lenz 2021, Elspaß 2020).

Literatur

- Adelung, Johann Christoph. 1781. *Über die Geschichte der Deutschen Sprache, über Deutsche Mundarten und Deutsche Sprachlehre*. Leipzig: Breitkopf.
- De Cillia, R., Wodak, R., Rheindorf, M. & Lehner, S. (2020). *Österreichische Identitäten im Wandel: Empirische Untersuchungen zu ihrer diskursiven Konstruktion 1995–2015*. Wiesbaden: Springer VS.
- Dollinger, Stefan. In Druck. Wittgenstein's Dictionary: the philosopher and the linguistic autonomy of Standard Austrian German. *Dictionaries* 46(2).

- Dollinger, Stefan. 2025. Eberhard Kranzmayer's dovetailing with Nazism: His fascist years and the 'One Standard German Axiom (OSGA)'. *Discourse and Society* 36(2): 147–79. <https://journals.sagepub.com/doi/full/10.1177/09579265241259094>
- Dollinger, Stefan. 2019. *The Pluricentricity Debate: on Austrian German and other Germanic Standard Varieties*. Abingdon: Routledge.
- Elspaß, Stephan & Konstantin Niehaus. 2014. The standardization of a modern pluriareal language. Concepts and corpus designs for German and beyond. *Orð og tunga* 16, 47–67.
- Ernst, Peter. 2021. *Deutsche Sprachgeschichte*. 3rd edn. Wien: Facultas.
- Grimm, Jacob. 1819. *Deutsche Grammatik, Erster Theil*. 1. Aufl. Göttingen: Dieterichsche Buchhandlung. <https://tinyurl.com/4xxpsr2v>
- Hutton, Christopher M. 1999. *Linguistics and the Third Reich: Mother-Tongue Fascism, Race, and the Science of Language*. Abingdon: Routledge.
- Koppensteiner, Wolfgang & Alexandra Lenz. 2021. Standard(s) aus der Perspektive von „Nicht-LinguistInnen“ in Österreich. In Hoffmeister et al. (2021), 391-416.
- Mahboob, Ahmad. 2023. What Is Subaltern Linguistics?. In A. M. *Writings on Subaltern Practice*. Palgrave Macmillan, Cham. https://doi.org/10.1007/978-3-031-43710-6_6
- Muhr, Rudolf. 2021. Überlegungen zur Errichtung einer eigenständigen „Austriazistik“. *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 139: 125-46.
- Pennycook, Alastair. 2024. *Language Assemblages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Scherer, Wilhelm. 1874. *Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Österreich*. Berlin: Weidmann.
- Scherr, Elisabeth & Arne Ziegler. 2023. A question of dominance: statistically approaching grammatical variation in German standard language across borders. *Journal of Linguistic Geography* 11, 91–103.
- Schottel, Justus Georg. 1663. *Asfuehrliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache*. Braunschweig: Zillinger.
- Watts, Richard. 2011. *Language Myths and the History of English*. New York: Oxford University Press.
- Wittgenstein, Ludwig. 1926. *Wörterbuch für Volks- und Bürgerschulen*. Vienna: Hölder-Pichler-Tempsky.
- Wodak, Ruth, Rudolf de Cillia, Martin Reisigl and Karin Liebhart eds. 2009. *The Discursive Construction of National Identity*. 2nd ed. Translated by Angelika Hirsch, Richard Mitten and J. W. Unger. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Bd. IX des *Etymologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen*

Harald Bichlmeier (Halle/Jena)

Ende des Jahres 2025 wird Band IX des *Etymologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen* (mit den Lemmata *tâen* bis *ûzwurf*) abgeschlossen werden, spätestens Mitte 2026 sollte der Druck erfolgen. Das Wörterbuch ist das umfangreichste und ausführlichste etymologische Wörterbuch einer altgermanischen Sprache.

Die Arbeit am Wörterbuch begann 1978 in den USA, Bd. I wurde 1988 publiziert. Seit 2004 wird das Wörterbuch im Rahmen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig erarbeitet, Sitz der Arbeitsstelle ist am Lehrstuhl für Indogermanistik der Universität Jena.

Die Basis für das Wörterbuch wurde über Jahre von den Kollegen aus Leipzig geliefert, die seit den 1950er Jahren das *Althochdeutsche Wörterbuch* herausgeben, den Thesaurus des Althochdeutschen. Sie nehmen alle althochdeutschen bis 1150 bezeugten Wörter auf, doch berücksichtigen sie auch jüngere Wörter (manchmal erst mit Erstbezeugung im 14. Jh., vereinzelt gar erst im 15. Jh.), wenn sie als „in althochdeutscher Tradition stehend“ betrachtet werden. Dies führt dazu, dass im aktuellen Band wieder gut 12 % der Wörter ihren Erstbeleg erst im 12. Jh. oder später haben.

Bd. IX deckt den Wortschatz der mit *t-* und *u-* beginnenden althochdeutschen Wörter ab. Das Wörterbuch wird wieder zwischen 700 und 800 Seiten haben und es wird knapp 3000 Lemmata enthalten (der vorausgehende VIII hatte knapp über 3000). Davon werden 230 Lemmata sogenannte Hauptlemmata sein, die die volle Etymologie und Sprachgeschichte des Worts darstellen werden. Die anderen Einträge geben hingegen nur die Bezeugung des Worts an und evtl. vorhandene morphologisch identische Bildungen in anderen germanischen Sprachen, weiters wird für die Etymologie nur auf die Hauptlemmata verwiesen.

Der Vortrag gibt einen allgemeinen Überblick über den aktuellen Band, in dem etwa auch vorgestellt werden wird, wie viele der althochdeutschen Wörter etwa noch im Neuhochdeutschen weiterleben (in der modernen Standardsprache bzw. in den Dialekten des 19./20. Jh.s). Da das Material noch nicht endgültig aufbereitet ist, können nur ungefähre Zahlen geliefert werden, in den früheren (ausgezählten) Bänden liegt die Kontinuitätsrate bislang bei max. 27,5%, im aktuellen Band ist von etwa 22 % auszugehen.

Schließlich soll auch dargestellt werden, wie hoch der Anteil der Lehnwörter an den Hauptlemmata ist: erliegt bei 21,3 % (zum Vergleich: Bd. V: 32 %, Bd. VIII: 8 %). Im Schnitt des gesamten Wortschatzes wird man wohl etwa bei einer Quote von 20 % landen. Die Lehnwörter in Bd. IX stammen, wie auch in früheren Bänden, fast ausschließlich aus dem Mittellatein bzw. dem Frühromanischen; wie in Bd. VIII findet sich auch hier wieder ein Lehnwort aus dem Slawischen.

Literatur:

Bichlmeier, Harald. 2016: *The Etymological Dictionary of Old High German, Vol. V: iba – luzzilo* [Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Bd. V: *iba – luzzilo*]. In: Domínguez-Rodríguez, Victoria / Rodríguez-Álvarez, Alicia / Rodríguez Herrera, Gregorio / Trujillo-González, Verónica C. (Hrsgg.): *Words Across History: Advances in Historical Lexicography and Lexicology*. Las Palmas: Universidad de Las Palmas de Gran Canaria (CD-ROM; ISBN 978-84-9042-256-4), 67–77.

Bichlmeier, Harald. 2017: Der Beitrag der baltischen Sprachen (besonders des Lettischen) zum *Etymologischen Wörterbuch des Althochdeutschen (EWA)*, Bd. VI, *mâda – pûzza* (2017). In: Balode, Laimute / Leikuma, Lidija / Trumpa, Edmund(a)s / Vanags, Pēteris (Hrsgg.): *53. Artura Ozola dienas konference. Gramatika – valodas un valodniecības*

attistība. Referātu kopsavilkumi. Rīga: Latvijas Universitātes Baltu valodniecības katedra (ISBN: 978-9934-8387-4-3), 8f.

Bichlmeier, Harald. 2020: Das *Etymologische Wörterbuch des Althochdeutschen* als Vorbild für ein etymologisches Wörterbuch des Altschechischen. In: Vít Boček (Hrsg.): *Teorie a praxe české etymologické lexikografie*. (Studia etymologica Brunensia 24) Praha: NLN 2019 [2020], 51–78.

Bichlmeier, Harald. 2025: Band VIII (*skebidīg – swummôd*) des *Etymologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen*. In: Bichlmeier, Harald / Klotz, Emanuel / Steindl, Florian (Hrsgg.): *Vorträge des XXXVI. Namenkundlichen Symposiums in Kals am Großglockner, 6.–9. Juni 2024*. (Österreichische Namenforschung, Jahrbuch 3) Wien: Praesens-Verlag 2025, 45–64.

Die altungarische Vokalverschiebung im Lichte der Lehnkontakte

Das Ziel dieses Vortrags stellt die Erörterung der altungarischen Vokalverschiebung, die die Senkung der altungarischen geschlossenen Vokale verkörpert (**u > o*, **i > e* sowie **ü > ö*), anhand der Lehnkontakte des Ungarischen mit benachbarten Sprachen dar. Zuerst wird die Geschichte des ungarischen Vokalismus vom Uralischen bis hin zu dem von mir rekonstruierten altungarischen Vokalsystem, die nach dem Vorschlag von Pystynen (2025) ausgearbeitet ist, skizziert. Anhand dessen wird dann versucht, die altungarische Vokalverschiebung einerseits relativ, andererseits absolut anhand toponymischen Materials, zu datieren. Die absolute Datierung der altungarischen Vokalverschiebung muss, zumindest aus Sicht des westungarischen Sprachgebietes, in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts fallen¹, vgl. etwa der ungarische Name von Eisenstadt (*Kismárton*), 1371 als *Zabamortun*, aber 1388 als *Kysmarton* (Csánki III: 592), nun mit *o*, bezeugt. Wie Pystynen (2025) hervorhebt, muss eine jede ungarische Entlehnung aus dem Slavischen, in der slavisches **o* (< urslavisch **a*, siehe Holzer 2020: 57–62) als ungarisches *a* reflektiert wird, vor der ungarischen Vokalverschiebung datiert werden, denn das Altungarische hatte vor der Vokalverschiebung kein *o*. Eine jede Entlehnung, jedoch, in der slavisches **o* als ungarisches *o* erscheint, muss nach der Vokalverschiebung ins Ungarische gelangt sein, da erst durch das Lautgesetz **u > o* das Ungarische einen *o*-Laut bekam. Dadurch erscheinen interessante Resultate, so zum Beispiel muss das Toponym *Doborján* (Raiding, Burgenland) ← slavisch **dobronja* (Moór 1929: 25) erst nach der ungarischen Vokalverschiebung entlehnt worden sein, was bedeutet, dass bis ans Ende des 14. Jahrhunderts noch Slavisch im heutigen Zentralburgenland gesprochen wurde². Die früheren, altungarischen, Lautungen vor der Vokalverschiebung sind auch in Toponymen ungarischer Herkunft in der Slowakei erhalten, so zum Beispiel *Fulianka* ← altungarisch **fulān*³ zum Verbalstamm **ful-* ‘fließen’ (> neuungarisch *foly-*) (vgl. Kniezsa 1941: 282). Letztlich zeigen auch altungarische Lehnwörter im Rumänischen, wie das dialektal vorkommende *tuluoai* ‘vai! aoleo!’ (Petrovici 1954: 450) ← altungarisch **tulwāj* ‘Dieb’ (> neuungarisch *tolvaj*). Mit diesem Beitrag sollte ein weiterer Schritt zu einer bisher fehlenden auf Lautgesetzen basierenden Lautgeschichte des Ungarischen gemacht werden.

¹ Im Osten dürfte dies etwas später gewesen sein, vgl. *Szamoszeg* (Gespannschaft Szabolcs): im Jahre 1409 noch *Zomuszeg*, schon als 1415 *Zamoszegh* vorkommend.

² An eine Herkunft aus dem Burgenlandkroatischen lässt sich nicht denken, da dieses (und andere diesbezügliche) Toponyme schon ab dem Spätmittelalter belegt ist, nämlich 1425 als *Dobornya* (vgl. Csánki III: 605).

³ 1410: *Fwlyan*; 1427: *Fulyan* (Csánki I: 295)

Bibliographie

- Csánki, Dezső, Hg. (1890–1941). *Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában*. I–V. Budapest: A magyar tudományos akadémia.
- Holzer, Georg (2020). *Untersuchungen zum Urslavischen: Einleitende Kapitel, Lautlehre, Morphematik* (Schriften über Sprachen und Texte 13). Berlin: Peter Lang.
- Kniezsa, István (1941). Zur Geschichte der ungarisch-slowakischen ethnischen Grenze. *Archivum Europae Centro-Orientalis* 7. 240–309.
- Moór, Elemér (1929). *Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. Mit einer Grundkarte und einem Deckblatt* (Acta litterarum ac scientiarum reg. universitatis hung. Francisco-Iosephinae. Sectio Philologica. Tomus X). Szeged: Szeged städtische Druckerei und Buchverlag.
- Petrovici, Emil (1954). O particularitate a fonetismului maghiar oglindită în elementele maghiare ale limbii române. *Studii și cercetări științifice V*, 439–475.
- Pystynen, Juho (2025). The Old Hungarian Vowel Shift. Publiziert am 3/18/2025 auf Pystynen's Blog *Freelance reconstruction*. <<https://protouralic.wordpress.com/2025/03/18/the-old-hungarian-vowel-shift/>> (letzter Zugriff 5/4/2025).

Veronika Szabó

Wie könnte sich die Objektmarkierung in einzelnen finno-ugrischen Sprachen entwickelt haben?

Die Objektmarkierung der uralischen Sprachen beschäftigt Linguisten seit Langem, doch die Entwicklung der Akkusativsuffixe ist noch nicht vollständig geklärt. In einigen Sprachen wird der Akkusativ durch -T (t/t'/d/d'), in anderen durch -M (m/n/n') markiert, und diese Endungen treten auch häufig bei Personalpronomina auf.

SPRACHE		SINGULAR 1.	PLURAL 1.	SINGULAR 2.	PLURAL 2.
Ungarisch	würde sehen (etwas)	én lát nám	mi lát nánk	te lát nád	ti lát nátok
Ersa- Mordwinisch	fangen (jemanden)	mon kundan	mjñ kuntano	ton kundat	tjñ kuntado
Wiesenmari	kommen	məj tol am	me tolə na	təj to lat	te to ləda
Udmurtisch	kommen	mon ljktiško	mi ljktiškomj	ton ljktiškod	ti ljktiškodj
Finnisch	schwimmen	minä u in	me u imme	sinä u it	te u itte

Die Rollen der -M- und -T-Laute in einigen uralischen Sprachen

Honti (2022) sieht -M und -T als Akkusativendungen der uralischen Protosprache, während andere (Hajdú 1972, Mikola 1965, Bárczi 1990) annehmen, dass sie aus Possessivendungen entstanden sind. Wir vertreten die zweite Hypothese und stützen uns auf die Deklination der Personalpronomina, die sich von der anderer Objekte unterscheidet. Im Ungarischen sind Personalpronomina der ersten und zweiten Person Singular als Objekte anscheinend nicht markiert, tragen jedoch ein Suffix, das mit der Possessivendung übereinstimmt.

Diese Pronomina lösen nicht die sogenannte objektive Verbkonjugation aus, ebenso wenig wie indefinite oder Interrogativpronomina, die auf Personen verweisen, die nicht an der Sprechhandlung teilnehmen und in der Personenhierarchie den letzten Platz einnehmen (hier als 4. Person bezeichnet). Im Gegensatz dazu sind Personalpronomina der dritten Person durch die Akkusativendung markiert und lösen eine mit dem Objekt kongruierende Verbkonjugation aus:

(1) Ungarische Personalpronomina als Objekte.

- a) *Ő lát engem₁/téged₂/valaki-t₄.*
 er/sie seh-3Sg ich.Akk /du.Akk/ jemand.Akk
 'Er/sie sieht mich /dich/ jemanden.'
- b) *Ő látja őt₃.*
 E/sie seh-3Sg-DefObj er/sie.Akk
 Er/sie sieht ihn/sie

Wir behaupten, dass aktive Akteure der Sprechhandlung (ich/du/wir/ihr) mit der Objektrolle wenig kompatibel sind und daher Formen benötigen, die sowohl ihren Objektcharakter als auch ihre Stellung in der hierarchischen Struktur der Personalpronomina verschleiern (Collins, Moody & Postal 2008). Possessivsuffixe sind hierfür geeignete Kandidaten. Da ähnliche "getarnte" Possessivkonstruktionen auch in anderen uralischen Sprachen (z. B. Mari, Ersä-Mordwinisch) vorkommen, erweitern wir unsere Untersuchung auf andere uralische Sprachen. Wir vermuten außerdem, dass der Zusammenfall von Akkusativ und Genitiv (z. B. im Finnischen, in den mordwinischen Sprachen) ebenfalls auf eine alte Strategie der Tarnung von Objekten zurückzuführen ist.

Bárczi 1990: *A magyar igeragozás története*. Budapest: Akadémiai K.

Mikola 1965. A -t tárgyrag eredetéhez. *NytÉrt* 46: 57-62.

Hajdú 1972: The Origins of Hungarian. In Benkő&Imre (Hrsg.): *The Hungarian Language*. Budapest: Akadémiai K. 15-48.

Honti 2022: *Az ősi uráli tárgyragok története és vesszőfutása*. Budapest: Tinta K.

Collins&Moody&Postal 2008: An AAE Camouflage Construction, *Language* 48:1, 29-68.

The phonetic and lexical Influence of Dravidian on Indo-Aryan:

A comparison of perspectives

Lorenz Schüchter

a12320003@unet.univie.ac.at

Department of Linguistics, Universität Wien

One of the major branches of the Indo-European language family is the Indo-Aryan, primarily spoken in large parts of India, in Pakistan, Bangladesh and Sri Lanka. The spread and distribution of the Indo-European language family and its sub-families has been widely studied and been theorized about in historical linguistics, where a huge aspect of language change is being governed by contact. That contact on the Indian subcontinent between the northern mainly Indo-Aryan languages and the Dravidian languages of South India and Sri Lanka is a very fascinating subject of discussion. This influence through mutual contact can be seen over the centuries those two major language families have co-existed next to each other in India. Language contact of course goes two ways like in most Sprachbund phenomena, though my aim is to focus on the influences from Dravidian on Indo-Aryan languages.

Though it can be difficult to say who is the source in a mutual contact situation, there have been theories suggesting certain borrowings in lexical items and major patterns in Phonology originating from Dravidian and making their way into the Indo-Aryan. Here a comparison of the theories and propositions in the field about the quality and quantity of said influences and borrowings (notably the ones of Ferenc Ruzsa, Franklin C. Southworth, Manfred Mayrhofer, Murray B. Emeneau, Thomas Burrow) would be fitting. I will not be able to provide concrete answers to those big questions in historical Linguistics or Indology, as I am not an expert. But I think I can give a reasonable overview of the subject and its multifaceted matters.

Sources:

- **Bryant, E. F.** (1999). Linguistic substrata and the indigenous Aryan debate. In J. Bronkhorst & M. M. Deshpande (Eds.), *Aryan and Non-Aryan in South Asia: Evidence, Interpretation and Ideology* (Harvard Oriental Series Opera Minora 3, pp. 59–84). Cambridge: Department of Sanskrit and Indian Studies, Harvard University.
- **Burrow, T., & Emeneau, M. B.** (1984). *A Dravidian etymological dictionary* (2nd ed.). Oxford: Clarendon Press.
- **Deshpande, M. M.** (1993). Genesis of R̥gvedic retroflexion: A historical and sociolinguistic investigation. In M. M. Deshpande, *Sanskrit & Prakrit: Sociolinguistic Issues* (pp. 129–196). Delhi: Motilal Banarsidass.
- **Hamann, S.** (2003). *The phonetics and phonology of retroflexes* (Doctoral dissertation). Universiteit Utrecht.
- **Hock, H. H.** (1996). Pre-R̥gvedic Convergence Between Indo-Aryan (Sanskrit) and Dravidian? A Survey of the Issues and Controversies. In J. E. M. Houben (Ed.), *Ideology and Status of Sanskrit: Contributions to the History of the Sanskrit Language* (Brill's Indological Library 13, pp. 17–58). Leiden: E.J. Brill.

- **Kobayashi, M.** (2004). *Historical Phonology of Old Indo-Aryan Consonants* (Study of Languages and Cultures of Asia and Africa Monograph Series 42). Tokyo: Research Institute for Languages and Cultures of Asia and Africa, Tokyo University of Foreign Studies.
- **Krishnamurti, Bh.** (Ed.). (1968). *Studies in Indian Linguistics*. Pune: Linguistic Society of India, Deccan College.
- **Kuiper, F. B. J.** (1974). The genesis of a linguistic area. *International Journal of Dravidian Linguistics*, 3, 133–153.
- **Lehmann, T.** (1994). *Grammatik des Alttamil, unter besonderer Berücksichtigung der Caṅkam-Texte des Dichters Kapilar*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- **Mayrhofer, M.** (1992–1996). *Etymologisches Wörterbuch des Altindiarischen*. Heidelberg: Winter.
- **McAlpin, D. W.** (1974). Toward Proto-Elamo-Dravidian. *Language*, 50, 89–101.
- **Rajam, V. S.** (1992). *A reference grammar of classical Tamil poetry (150 B.C. – pre-fifth / sixth century A.D.)* (Memoirs of the American Philosophical Society, Vol. 199). Philadelphia: The American Philosophical Society.
- **Ruzsa, F.** (2009). *The influence of Dravidian on Indo-Aryan phonetics*. Paper presented at the XIVth World Sanskrit Conference, Kyōtō, Japan.
- **Sastri, S. P. S.** (1934). *History of Grammatical Theories in Tamil*. Madras: University of Madras.
- **Southworth, F. C.** (2005). Lexical evidence for early contacts between Indo-Aryan and Dravidian. In B. Lal & K. S. Saraswat (Eds.), *Ancient India: Linguistic and Archaeological Insights* (pp. 223–237). New Delhi: Aryan Books International.
- **Steever, S. B.** (1998). Introduction to the Dravidian Languages. In S. B. Steever (Ed.), *The Dravidian Languages* (Routledge Language Family Descriptions, pp. 1–39). London: Routledge.
- **Thieme, P.** (1955). Review of *The Sanskrit Language*, by T. Burrow (Faber and Faber). *Language*, 31, 428–448.
- **Tiwari, B.** (2005). *History of Vedic Sanskrit* (2nd ed.). Varanasi: Chaukhambha Orientalia. (Original work published 1955).
- **Wilden, E.** (2018). *A Grammar of Old Tamil for Students* (Collection Indologie, Vol. 137). Pondicherry: Institut Français de Pondichéry.

Der Minimeffekt und seine grapho-phonologischen Folgen

Themenvorschlag für die Österreichische Linguistiktagung - Historische Sprachwissenschaft

Pia Pratscher Lehecka – University of Edinburgh

Die Studie der Orthographie ist ein fundamentaler Baustein in der Rekonstruktion von historischen Lautverschiebungen. Ein essenzieller Teil davon ist die Unterscheidung von rein schriftlicher Innovation und grapho-phonologischer relevanter Veränderung. Der Minimeffekt ist ein altbekanntes Phänomen in insularen mittelenglischen und altschottischen Schriften und verursacht die Verwendung von <o> statt <u> neben <m>, <n> und <v>. Da diese Grapheme und <u> sich nur an ihrer Anzahl an mittellangen minimalen Abwärtsstrichen (Minimen) unterscheiden, verbessert die Verwendung von <o> statt <u> die Leserlichkeit deutlich. In Mittelenglisch und Altscots war dies ein aktiver Prozess, der sich teils bis in die heutige Rechtschreibung durchschlägt, zB Altenglisch *lufu* > *love*. Trotz seiner Bekanntheit (siehe Luick 1921, Hector 1958, Jordan 1968) wurde der Minimeffekt weder klar definiert noch systematisch analysiert.

Diese Studie isoliert den Minimeffekt in dem grapho-phonologischen *From Inglis to Scots Corpus* (1350-1500). Spezifisch wurden alle altschottischen Vokale mit regulären <u> und <o> Schreibweisen [ø:], [u:], [ɔ], [ʊ] analysiert, um zu erörtern, welche Grapheme den Minimeffekt auslösen, wie der Effekt das Graphem-Phonemnetzwerk beeinflusst und ob der Minimeffekt von vor- oder nachstehenden Minimgraphemen verursacht wird.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Minimeffekt am ausgeprägtesten ist, wenn <u> von zwei minimreichen Graphemen umgeben ist (zB *month*) und wenn <u> einem minimreichen Graphem bevorsteht (zB *hunger*). Daher handelt es sich um einen primär antizipatorischen Prozess. Besonders relevant ist der Minimeffekt in der Schreibweise von [ø:], ein Vokal der sich im 13. Jhdt. in Nordengland und Schottland von [o:] zu [ø:] wandelte. Für diese Lautverschiebung wurde die innovative Schreibweise <u> als Beweis herangezogen, im Kontrast zu vorhergehendem <o> (Luick 1921, Wright & Wright 1928, Stenbrenden 2016). In einem minimlosen Umfeld (zB *good, brother*) nimmt die Verwendung von <u> für [ø:] rasant und signifikant zu, was die Vokalverschiebung bestätigt. In einem minimvollen Umfeld (zB *doom, noon*) zeigt sich eine entgegengesetzte Entwicklung: Die Verwendung von <u> für [ø:] vermindert sich, was der Rekonstruktion eines vorderen Vokals widerspricht. Daher sollten grapho-phonologische Studien den Minimeffekt beachten um Vokalveränderungen anhand von Schreibweisen akkurat zu datieren und lokalisieren.

Literatur

- Hector, L. (1958) *The Handwriting of English Documents*. London: Edward Arnold Ltd.
- Jordan, R. (1968). *Handbuch der mittelenglischen Grammatik*. Dritte Auflage. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Luick, K. (1921) *Historische Grammatik der englischen Sprache*. Bd.1. Leipzig: Tauchnitz.
- Stenbrenden, G. F. (2016). *Long-vowel shifts in English, c. 1050-1700: Evidence from spelling*. Cambridge University Press.
- Wright, J., Wright, E.M. (1928) *An Elementary Middle English Grammar*. Oxford University Press.

Abstract für die 49. Österreichische Linguistiktagung, Klagenfurt, Dez. 2025:

Griechische Mehrfachentlehnungen im Kroatischen und Serbischen

Im Vortrag wird ein kleiner Ausschnitt des umfangreichen griechischen Lehnwortschatzes im Kroatischen und Serbischen behandelt werden, nämlich Mehrfachentlehnungen, deren es einige gibt, obwohl das griechische Lehngut im Kroatischen und Serbischen im Vergleich mit den deutlich älteren kroatischen Romanismen jung ist. Semantische Unterschiede der Entlehnungen können durch unterschiedliche Entlehnungswege begründet sein (auf welche wiederum die Lautgestalt der Entlehnung schließen lässt): So wird κέλλα ‘Zelle, Raum’ in bildungssprachlicher Entlehnung als altserb. *kelija* und kroat., serb. *ćelja* ‘Mönchszelle’ fortgesetzt, wohingegen die volkssprachliche Entlehnung eine weltliche Bedeutung trägt, wie sie im Kontext von Handelsbeziehungen entstanden sein wird: kroat., serb. *ćiler*, *kiler* ‘Speisekammer’ (über türk. *kiler*, *kilar*). Im Vortrag sollen die Lehnbeziehungen des Kroatischen und Serbischen mit dem Griechischen unter dem genannten Gesichtspunkt beleuchtet werden, wobei der zugrunde liegende kulturgeschichtliche Kontext Aufmerksamkeit erhalten wird.

Literatur:

Jugoslavenska akademija, znanosti i umjetnosti: Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. [„Akademijin rječnik“] I–XXIII. Zavod za lingvistička istraživanja, Zagreb 1881–1976.

Ђ[уро]. Даничић: Рјечник из књижевних старина српских. Дио први (А–К; 1863); дио други (Л–П; 1863); дио трећи (Р–Ћ; 1864). У Државној штампарији, у Биограду 1863–1864.

Lexikon der byzantinischen Gräzität besonders des 9.–12. Jahrhunderts. Österreichische Akademie der Wissenschaften. 8 Faszikel. Wien 2001–2017.

Ivan Popović: Geschichte der serbokroatischen Sprache. Bibliotheca Slavica. Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1960.

Petar Skok: Etimologijski Rječnik Hrvatskoga ili Srpskoga Jezika. Uredili akademici Mirko Deanović i Ljudevit Jonke. Surađivao u predradnjama i priredio za tizak Valentin Putanec. Knjiga prva (A–J; 1971); Knjiga druga (K–poni¹; 1972); Knjiga treća (poni²–Ž; 1973). Jugoslavenska Akademija Znanosti i Umjetnosti, Zagreb 1971–1973.

Abdulah Škaljić: Turcizmi u Srpskohrvatskom Jeziku. »Svjetlost« Izdavačko Preduzeće, Sarajevo 1966.

Max Vasmer: Die griechischen Lehnwörter im Serbo-Kroatischen. Aus den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1944. Phil-hist. Klasse, Nr. 3. Verlag der Akademie der Wissenschaften in Kommission bei Walter de Gruyter u. Co., Berlin 1944.